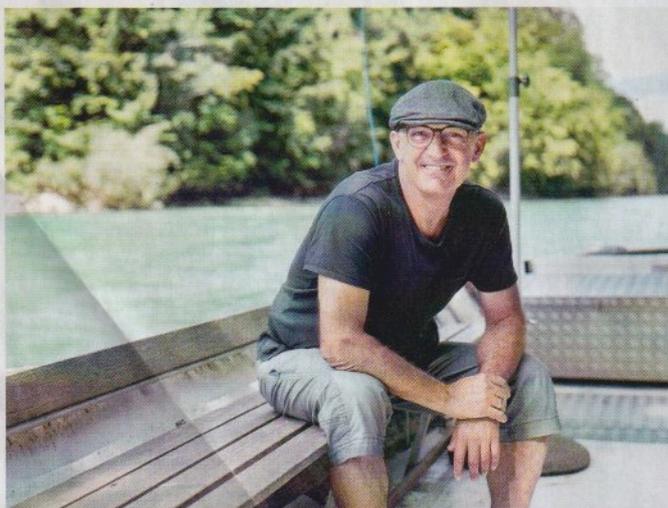


Alles im Fluss

Irgendwann wurde Kreislaufwirtschaftspionier Daniel Glauser alles zu viel. Der Berner deutete die Warnzeichen richtig und begann im Alter von 56 Jahren seinen Alltag zu verändern – um ins neue Berufsleben als Fährmann der Bodenackerfähre in Muri einzusteigen. Sein Leben ist wieder im Fluss. Im doppelten Sinn.

VON BENEDIKT LACHENMEIER

Aira zögert beim Einsteigen. Ist es eine gute Idee, dass ihr Herrchen für nach Muri die Fähre nehmen möchte? Die Hündin ist sich da nicht so sicher. Die türkisgrüne Aare führt Hochwasser an diesem Morgen. 230 Kubikmeter fliessen pro Sekunde den Bergbach runter. Kein Problem für Fährmann Daniel Glauser. Dennoch hat auch er Respekt vor der Kraft des Wassers. «Auf der Fähre musst du immer präsent sein. Bei niedrigem Wasserstand ist es wie Deux-chevaux-Fahren. Jetzt hat die Aare aber einen Zug drauf wie ein Ferrari. Da muss ich ganz sorgfältig manövrieren», erklärt der Berner und steuert die Bodenackerfähre gekonnt ans Ufer. «Jede Fahrt ist anders. Es ist nicht einfach ein Hin und Her.» Was dem 62-Jährigen besonders gefällt an seiner Arbeit, ist das Unmittelbare. «Das Hier-Sein im Jetzt.»



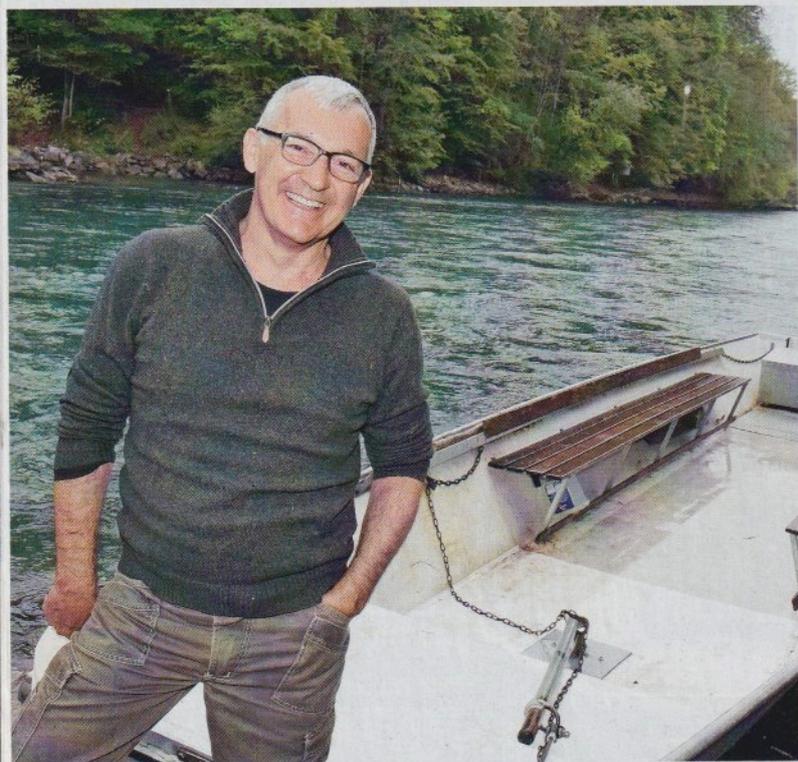
«Auf der Fähre musst du immer präsent sein», weiss Daniel Glauser.

Präsent sein und sich nur auf eine Sache konzentrieren, ist ein Gefühl, das er bei seinen früheren Tätigkeiten kaum kannte. Bei ihm passierte immer alles gleichzeitig. Daniel war in verschiedenen Projekten zum Thema Kreislaufwirtschaft engagiert. Über 20 Jahre entwickelte und betrieb er die Plattform für Wiederverwendung useagain.ch und leistete als Gründer von zwei Bauteilbörsen Pionierarbeit. «Wir haben zehntausende Bauteile und Möbel, vom Wasserhahn bis zur Gastroküche, vom Dirigentenpult bis zum Restaurantbesteck einer Wiederverwendung zugeführt, anstatt in die Mulde.» Viele Projekte kamen dazu und als eine Filmemacherin einen Dokumentarfilm über Kreislaufwirtschaft drehen wollte, gründete er mit ihr auch noch eine Produktionsfirma. Zuletzt leitete er drei Unternehmen gleichzeitig. «Es ist alles organisch gewachsen – entstanden durch Arbeit», erinnert sich der ehemalige Architekt. «Aber irgendwann merkte ich: Wenn ich so weitermache, kommt es nicht gut. Auch wenn es mir Spass bereitet, stellte ich fest, dass ich mich ausgebeutet hatte. Es war einfach too much.» Der Unternehmer orientierte sich neu. Nach und nach trat er von seinen Mandaten zurück. Er stieg aus der Filmproduktionsfirma aus, gab die Geschäftsführung des Dachverbands der Bauteilbörsen ab und übergab sein letztes Unternehmen kürzlich einer Nachfolgefirma.

Wie damals in Kanada

«Ich überlegte mir: In welchen Momenten meines Lebens war ich erfüllt? Wo war ich nicht getrieben?» Und da erinnerte sich Daniel an seine Zeit in der Wildnis von Kanada, wo er als 21-Jähriger ein Jahr lang in einem Jäger- und Sportfischercamp arbeitete. «Das weckte meinen Wunsch nach der Unmittelbarkeit. Ich dachte: Draussen arbeiten, das wär's.» Also fragte er einen Gärtner. «Aber der hat nur gelacht und gesagt: «Mit 50 kannst du vergessen, in den Gartenbau einzusteigen.» Körperlich wäre das nicht mehr machbar, meinte er.» Seine andere Idee: ein Fischerhaus am Neuenburgersee übernehmen und





«Wir sollten wieder viel mehr den Prozess statt Endziele sehen.»

den Berufsfischer absolvieren. Aber auch für diese Ausbildung darf man nicht älter als 50 sein. «Das war die Realität: Mit über 50 ist offenbar nicht mehr alles möglich», sagt der heute 62-Jährige.

Und dann war da dieser Fährmann in Muri, der Daniel bei einem Tee erzählte, dass er sich in eineinhalb Jahren pensionieren lassen werde. «Damals habe ich mir aber noch nichts dabei gedacht.» Das Aha-Erlebnis kam auf dem Gurten. «Ich schaute aufs Aaretal runter und in einem Blitzmoment wurde mir klar: Dort unten möchte ich Fährmann werden.» Gesagt, getan. Was es für den Job bei der Gemeinde Muri brauchte, war eine praktische Prüfung für das Führen eines Passagierschiffs besonderer Bauart sowie eine theoretische Schiffsfahrtsprüfung.

Weniger ohne Verzicht

Wie viel Mut hat es gebraucht, das alte Leben hinter sich zu lassen? «Ja, es war ein grosser Entscheid. Ich musste eine Vorsorgeplanung machen, da ich als Selbstständiger keine Pensionskasse hatte und nun auch noch weniger verdiene. Aber das Verrückte ist: Ich brauche heute einen Drittel weniger, ohne dass ich auf etwas verzichten müsste.» Im Gegenteil: Der Fährmann erlebt die Arbeit so intensiv, dass andere Bedürfnisse wie Freizeitvergnügen geringer wurden. «Wenn ich hier ein paar Tage hintereinander arbeite, fühlt es sich an, als wäre ich zwei Wochen in Kanada in den Ferien gewesen.»

Ein Mann steigt in die Fähre ein. «Ich möchte einfach hin- und zurückfahren», sagt er. «Es ist eine Vergnügungsfahrt.» Auf der anderen Seite steigt deshalb nur Daniel aus. Für seinen Kontrollgang. Auch das Wegräumen von Zigarettenstummeln und weiteres Abfall gehören zum Job. «Manchmal vergessen Leute, die im Sommer in der Aare schwimmen, ihre Schuhe am Ufer.» Er selbst wagt jeden Morgen vor dem Arbeiten den

Sprung ins Wasser. Und zwar bei jedem Wetter, zu jeder Jahreszeit. «So bin ich wach und gestärkt. Dieser Schwamm schüttet ganz viel Glückshormone aus und hat hohes Suchtpotenzial», sagt der Fährmann und schmunzelt.

Daniel, der in Muri übrigens aufgewachsen ist, kennt man hier am Aareufer. Und er seine Kundschaft. Manche Fahrgäste nutzen die Bodenackerfähre mehrmals wöchentlich. Seine Beobachtungen und Begegnungen hält der Fährmann in seinem Blog, dem «Logbuch», fest. Zum Beispiel Taufen und Beerdigungen, die auf seiner Fähre stattfanden. Oder die Geschichte einer Frau, die das Gefühl des Moments auf der Fähre auf den Punkt brachte, indem sie sagte: «Da kommt die Seele noch mit.» Das kann Daniel nur bestätigen. «Es ist ein besonderer Moment, in dem man Zeit hat. Die zwei Minuten Überfahrt erscheinen kurz, sind sie aber nicht. Wir leben in einer Zeit, in der die Seele halt oft nicht mitkommt.» Aus seinem Blog «Logbuch» ist vor zwei Jahren tatsächlich ein richtiges Buch, das «Aare – Logbuch eines Fährmanns», geworden. Mit der Veröffentlichung bei einem Verlag ging für den Berner auch der Traum des Autors in Erfüllung. «Schon während dem Studium habe ich geschrieben, für Zeitungen und Magazine.»

Offiziell rückt nun wie beim Vorgänger auch seine Pensionierung in die Nähe. Weiterfahren darf Daniel glücklicherweise noch bis 70. Also noch ganze acht Jahre. Für seine Zukunft wünscht sich der Berner, dass er im Fluss bleiben kann. Im doppelten Sinn natürlich. «Sich dem Lebensfluss hingeben und Überraschungen annehmen und umsetzen – darum geht es. Gesellschaftlich sollten wir viel mehr den Prozess sehen statt Endziele und Lösungen.» Daniel sagt es und legt den Bügel um, damit die Bodenackerfähre eine weitere Frau mit Hund auf die andere Flussseite bringt. Dieses Mal ohne Wimmern, sondern mit einem wachen Staunen aus den treuen Hundeaugen.